



Hüttentour: Wettersteinrunde

DER LANGE WEG ZUM HOHEN BERG

Von hinten durch die Brust ins Auge und auf Deutschlands höchsten Berg – auf dieser Rundtour lernt man das Wettersteingebirge von all seinen vielfältigen Seiten kennen. Nach dem Motto: Lieber sieben Tage wandern als zehn Minuten Seilbahn.

Text und Fotos von Andi Dick

Ja, es ist ein Kulturschock, wenn man am Gipfel Deutschlands ankommt: japanische Wegweiser, gläserne Konferenzräume, Stahl und Beton auf der überfüllten Aussichtsplattform unter dem kitschgoldenen Kreuz. Kein Wunder, führen doch drei Seilbahnen herauf. Trotzdem darf man sich als echter Bergsteiger fühlen, wenn man zu Fuß hier ankommt. Denn jeder „Normalweg“ ist anspruchsvoll und lang. Und wenn man gar den ganz langen Weg genommen hat, der sich in einer Riesenspirale dem Gipfel nä-

hert, hat man ein ganzes Gebirge durchstreift und kennengelernt, in einem speziellen Rhythmus von Wildheit und Tourismus, Einsamkeit und Tamtam, steilem Kraxeln und frohem Schlendern.

Rauschend der Auftakt: In wilden Kaskaden gischtet der Höllentalbach durch seine Klamm, die er bis zu hundertfünfzig Meter tief in den Wettersteinkalk gefressen hat. 1905 wurde die wildere der beiden Zugspitzklammen für Touristen erschlossen (die Partnachklamm folgte 1912), Tunnel durch den Fels gehauen, Gelän-

der angelegt. Glitschig sind die abgetretenen Stufen, von der Decke tropft es, Gischt wabert – selbst am heißesten Sommertag schätzt man hier den Anorak.

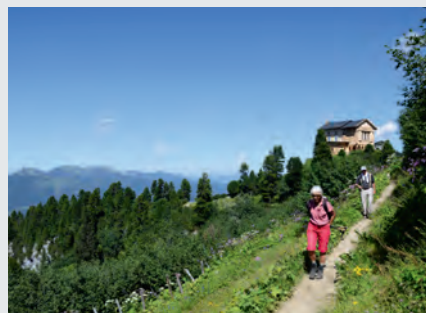
Schlagartig tritt man aus dem lärmigen Schlund ins Freie. Noch einige Meter steiler Wald, dann schlendert man den Bach entlang zum Höllentalanger. Anger heißt Wiese; Nadelbäume säumen den grünen Talgrund, den die Zugspitze mit steilen Felswänden abriegelt. Hier ginge es ganz schnell und direkt hinauf: Fünf bis sechs Stunden sind es von der Höl-

PanoramaZOOM

Schloss Wahnfried

Der genial-schräge „Kini“ Ludwig II. setzte Staatsdevisen in Prestigebauten um, die heute zu den einnahmeträchtigen Touristenzielen Bayerns gehören. Relativ billig, für eine Handvoll Euro kommt man ins „Schachenschloss“ und betritt über dem zirbenhölzernen Erdgeschoss den „Türkischen Saal“. Bleiverglaste Fenster, ein vergoldeter Springbrunnen, Fächer aus Straußenfedern, Sternenhimmel und Perserteppich erinnern an ein Gebäude des Sultans Selim III., das King Loui hier 1872 nachbauen ließ. Wenn er am 25. August seinen Geburts- und Namenstag hier feierte, mussten Diener in orientalischer Kleidung

Wasserpfeife rauchen und Tee trinken. Heute gibt's auf der Terrasse des Schachenhauses Russnmaß und Gulaschsuppe.



lentalangerhütte über „Brett“, Ferner und Klettersteig. Aber Bergsteigen ist ja die Kunst, sich das Leben schwerer zu machen als nötig und unter Mühsal wieder dahin zurückzukommen, wo man losgegangen ist, auf möglichst komplexem Umweg über einen Gipfel.

Also gibt es nur sehnsüchtige Blicke zur Zugspitze, bevor es in Gegenrichtung weitergeht. Die einst urige Hütte ist derzeit eh abgerissen, ein Ersatzbau in Arbeit. Nach kurzer Querung durch den bewaldeten Talhang ist die erste Entscheidung fällig: links übers Hupfleitenjoch oder rechts zur Rinderscharte? Der linke Weg passiert die Knappenhäuser, in denen seit 1827 die Bergarbeiter untergebracht waren, die hier nach Blei- und Molybdänerzen schürften; aus 28.000 Tonnen „Haufwerk“ wurden 20 Tonnen Molybdän gewonnen. Im Ersten Weltkrieg wurde der Fundort des kriegswichtigen Stahlveredlers sogar vom Militär verwaltet, zehn Jahre später war die Mine „ausgeerzt“ und wurde stillgelegt.

Die Rinderscharte trägt auch den Namen „Höllentor“; heiß wird's zumindest nachmittags beim Aufstieg durch die Schutthänge, dafür wächst der Tiefblick ins Höllental und zu den abenteuerlichen Flanken der Waxensteine – kaum zu glauben, dass dort ein Wanderweg durchführt. Von der anderen Seite aus passt der Name Rinderscharte, denn Wiesenhänge ziehen hinunter zum Kreuzeck mit der großen Hütte der Sektion Garmisch-Partenkirchen.

Vielerlei Optionen bietet die nächste Etappe. Vielleicht die schönste, nicht nur dem Namen nach, sind die „Schön-

gänge“, ein gesicherter Steig am Rand der steilen Bernadeinwände, mit Blick auf die grauen Platten der Alpspitz-Nordwand; fleißige Wanderer können die bekannte Pyramide mit einem größeren Umweg mitnehmen. Oben verlässt man den Alpspitzkessel mit Touristenzirkus, Skiliften, „Adventure Trail“ und heiß diskutiertem „Alpspiz“ und betritt Wildnis. Zu längerer Rast lädt der Stuibensee, ein grünblaues Auge im Wiesenrund. Der Weiterweg zur Mauer-scharte, nur dezent markiert, fordert schon Trittsicherheit auf glatten Karst-felsen und trainiert damit für einen Höhepunkt der Runde: Haltlos brechen

die Schrofenhänge unter dem Blassenkamm ab ins Reintal, doch der gerade erst ehrenamtlich renovierte „Schützensteig“ erlaubt relativ gemütliches Wandern – sofern man auf Rollsplitt sicher Tritt fasst, auf schrägen Platten entspannt geht und im nachmittäglichen vorgeglühten Latschengestrüpp genug zu trinken dabei hat.

Dafür wartet danach eine der romantischsten und beliebtesten Hütten des Wettersteins, die Reintalangerhütte. Simon Neumann, der neue Wirt auf dem Haus, das 2012 seinen hundertsten Geburtstag feierte, steht fest in den Fußstapfen seines berühmten Vorgängers Charly Wehrle: Über der blauen Partnach wehen Gebetsfahnen, zum Wecken spielt Simon auf der Ziehharmonika auf, Kuchen und Kaiserschmarrn stärken für jeden Weg. Auch von hier könnte man zur Zugspitze weitergehen, auf dem alten Weg des Erstbesteigers Josef Naus von 1820 – aber es gilt ja der großen Runde ...

Deshalb führen am nächsten Tag die Schritte talaus, mal hoch über der Partnach, zuletzt am Ufer entlang, bevor es nach der Brücke bei der Bockhütte wieder bocksteil bergauf geht. Die erste Stunde führt durch reichen Mischwald



Wenn die Sonne hinter der Alpspitz abtaucht, wird es romantisch auf der Terrasse der Meilerhütte. Klamm und Hütte im Höllental liegen dann schon ein paar Tage zurück.

Die Wettersteinrunde

ANFAHRT: Fernzüge nach Garmisch-Partenkirchen, von dort fährt die Zugspitzbahn nach Hammersbach und Eibsee.

BESTE ZEIT: Ende Juni bis Anfang September.

ANSPRUCH: Durchgehend markierte, teils gesicherte Wege, oft rot und schwarz. Viele leichtere oder schwerere Varianten- und Gipfelmöglichkeiten. Schlüsselstelle ist die nicht umgehbare Etappe vom Sölllerpass ins Puittal mit extrasteilem Schrofengelände.

KARTEN: Bayerische Alpenvereinskarte 1:25.000, Nr. BY 8, Wettersteingebirge, Zugspitze.

FÜHRER: Stefan Beulke: Alpenvereinsführer Wetterstein, Rother Verlag, München 1996.

HÜTTEN-INFO:  dav-huettensuche.de

TOURIST-INFO: Markt Garmisch-Partenkirchen, Rathausplatz 1, 82467 Garmisch-Partenkirchen, Tel.: 08821/18 07 00, Fax: 08821/910 90 00, tourist-info@gapa.de,  gapa.de

1) Hammersbach (780 m) – Höllentalangerhütte – Höllentor – Kreuzeckhaus (1660 m), ca. 1350 Hm ↑, 450 Hm ↓, 5 ½ - 6 ½ Std. Gipfelmöglichkeit: Höllentorkopf (2149 m).

2) Kreuzeckhaus – Schöngänge – Mauer-scharte – Schützensteig – Reintalangerhütte

(1370 m), ca. 850 Hm ↑, 1150 Hm ↓, 6-7 Std. Gipfelmöglichkeit: Alpspitze (2628 m).

3) Reintalangerhütte – Bockhütte – Schachen – Meilerhütte (2366 m), ca. 1310 Hm ↑, 320 Hm ↓, 5 Std.

4) Meilerhütte – Sölllerpass (2259 m) – Puittal – Scharnitzjoch (2046 m) – Wettersteinhütte/Wangalm (1753 m), ca. 450 Hm ↑, 1060 Hm ↓, 4 Std. Gipfelmöglichkeiten: Partenkirchner Dreitorspitze (Westgipfel, 2634 m), Gehrenspitze (2367 m).

5) Wettersteinhütte – Rotmoosalm – Südsteig – Gatterl – Knorrhütte (2031 m), ca. 1000 Hm ↑, 700 Hm ↓, 5-6 Std.

Gipfelmöglichkeiten: Predigtstein/-stuhl (2234 m), Hochwanner (2744 m).

6) Knorrhütte – Zugspitze (2963 m) – mit Seilbahn zum Eibsee, 930 Hm ↑, 2 ½ - 3 Std.



Mehr Infos und Bilder:

 alpenverein.de/panorama



Download:
DAV-Broschüre
„Bergerlebnis
Wetterstein“



Belohnung angebracht. Der Verdauungsspaziergang kann in den Alpengärten führen, wo Enzian, Alpenastern, Steinbrech, Gamswurz wiederzufinden sind, die die Wege säumen – und über 800 weitere Alpenpflanzen aus aller Welt, bis zum Himalaya. Danach ein Blick ins

Das Muhen der Kühe hallt aus der Felswand der Gehrenspitze wider wie ein Nebelhorn.

Schachenschloss des Märchen-„Kini“ Ludwig II., und weiter geht's.

2374 Meter: Höher als die Meilerhütte liegen nicht viele Hütten der Nördlichen Kalkalpen. Und jeder Meter will gegangen sein. Niemand braucht sich zu schämen, der den schönen Wiesenrücken beim Frauenalpkreuz für eine Siesta nutzt, mit freier Sicht übers Loisachtal ins Alpenvorland. Danach geht's noch ein paar Meter durchs Felsenlabyrinth zum schlichten Steinhaus mit der kleinen Andachtskapelle „Maria im Fels“. Wer das Glück hat, einen milden Abend zu erwischen, wird nach dem Bergsteigeressen noch lange auf der Terrasse sitzen und den Farbwechsel des Lichts genießen – auf Augenhöhe mit den meisten Gipfeln.

Einer davon reizt als Höhepunkt der nächsten Etappe: Der Herrmann-von-Barth-Weg, benannt nach dem großen Nordalpenpionier, führt mit einigen Drahtseilsicherungen auf die Partenkirchner Dreitorspitze, den östlichen Eckpfeiler des Wettersteinkamms. Glückliche, wer dabei nicht alle Kondition und Trittsicherheit verheizt, denn hinter dem Karstplateau des Leutascher Platts wartet die Schlüsselstelle der Runde, der Abstieg

ins Oberreintal, das verrufene Revier der Kletterer; wer mag, kann die zwanzig Minuten zum Hüttchen der Felsfreaks hinaufspazieren, um sich den Hüttenstempel abzuholen ... Dann heißt es schwitzen: Die steile Waldflanke zum Schachen hinauf steht ab Mittag in der

Sonne – schlau, wer früh dran ist. Entschädigung bietet der Tiefblick übers Reintal aufs Zugspitzmassiv und auf den haarsträubenden Schützensteig vom Vortag.

Auf dem Schachen sind zwei Drittel des Aufstiegs geschafft, eine Jause als

Wer sich früh aufmacht zur Leutascher Dreitorspitze, genießt vielleicht auf dem Leutascher Platt den Sonnenaufgang überm Karwendel – und den Blick auf die Nordwand der Gehrenspitze. Die Knorrhütte ist der letzte Stützpunkt vor der Etappe zum voll erschlossenen Gipfel.



vom Söllerpas ins Puittal: vierhundert Höhenmeter atemraubendes Steilgelände. Ein Wanderweg für Könner. Umso wohlthuender ist das Grün im Puittal. Das Muhen der Kühe hallt aus der Felswand der Gehrenspitze wider wie ein Nebelhorn. Zwischen den Rindviechern grasen Schafe, Ziegen und Pferde. Drüber pfeift die graugelbe Wandflucht der Schlüsselkarspitze in den Himmel, eine senkrechte Mauer von über einem Kilometer Breite und vierhundert Meter Höhe, Bühne der wildesten Taten im Fels, vor hundert Jahren wie heute. Die schwerste Route in der Hauptwand fordert den zehnten Schwierigkeitsgrad, die leichteste den sechsten.

Das nächste Quartier trägt nicht das Siegel „Alpenvereinshütte“. Aber egal, ob man sich für die Wettersteinhütte entscheidet oder für die Wangalm, der abendliche Terrassenblick ins dunstverlassende Inntal ist von beiden gleich schön. Fette Almwiesen prägen die nächste Etappe; einen Tag lang heißt es schlendern in lockerem Auf und Ab

Partner im Bereich Hütten, Wege und Naturschutz



VER SICHER UNGS
KAMMER
BAYERN

durch die endlosen Grashänge unter den Kalkwänden des Wettersteinkamms. Heiß kann es werden auf dem „Südsteig“, aber immer wieder kreuzen Bäche den Weg, lockt eine Alm mit Kaltgetränken. Und mit jedem Graskamm, den man überschreitet, wechselt der Horizont.

Das Karwendelgezack im Osten verschwindet, die mächtigen Pyramiden der Mieminger rücken näher. Nach dem letzten Anstieg ins Wannigjöchl öffnet sich die Lücke im Felsengrat, durch die man „durch die Brust ins Auge“ nun doch noch zur Zugspitze kommt: Ein paar drahtseilgesicherte Meter hüben, ein ausgesetztes Band drüben, das ist das Gatterl. Über die Ausläufer des Zugspitzplatts querend, ist man bald an der Knorrhütte der Sektion Garmisch-Partenkirchen, dem Ausgangspunkt fürs Grande Finale.

Früher mal – genauer: noch um 1820 – war das Zugspitzplatt komplett vergletschert. Von alter Ferner-Herrlichkeit ist nicht mehr viel übrig. Seit dem letzten Höchststand 1979 haben sich der

Nördliche und Südliche Schneeferner bis 2006 fast halbiert, heute sind nur noch Reste übrig; traurig warten die Liftmasten aufs Ski-Opening. Im Schneeferner-Observatorium über dem Liftgebiet erforschen internationale Wissenschaftler neben vielerlei anderen Projekten die Ursachen und Symptome des Klimawandels, seine Folgen stets vor Augen. Die Schuttwüste, die der sterbende Gletscher hinterlassen hat, stellt die Kondition auf eine letzte Probe: Der Schutt gibt nach unter jedem Tritt. Doch nach sieben Tagen sind diese letzten neunhundert Höhenmeter kein ernstes Thema mehr, auch die Drahtseilpassagen am Gipfelaufbau nimmt man jetzt leichten Schrittes, vielleicht im Gedenken an die zwei Opfer des Zugspitz-Berglaufs 2008, die hier ausgepumpt im Schneefall starben. Oder mit einem bewundernden Blick zum Drahtseil der Bahn zwischen Gipfel und Zugspitzplatt, auf dem der Schweizer Artist Freddy Nock hinauf und hinunter balanciert ist – Klettersteig extrem!

Dann steht man oben! Das 4,88 Meter hohe, 2009 für 15.000 Euro neu vergoldete Kreuz leuchtet in der Sonne, auf Moslems wartet ein eigenes Gebetshaus, auf Jünger irdischer Fernkommunikation bester SMS-Empfang neben den riesigen Funkantennen, auf bodenständige Bergler eine Erbswurstsuppe im „Münchner Haus“, Deutschlands höchster Alpenvereinshütte. Die Zugspitze, sie mag ein point of interest für Touristen sein – sie bleibt auch ein Berg. ■



Andi Dick aus der Panorama-Redaktion war schon oft im Wetterstein unterwegs und findet doch immer wieder neue, reizvolle Winkel – auch die Zugspitzrunde bot davon jede Menge.